

Deutscher Evangelischer Frauenbund spendete neue Infotafeln

Wieder mehr Wissen über jüdisches Leben

Schon zum Tag des Denkmals in der Synagoge zu sehen

ANSBACH (fri) – Das Info-Zentrum Synagoge Ansbach entwickelt sich immer mehr zu einem Anziehungspunkt für Ansbach-Besucher von überregionaler Bedeutung. Das unterstrichen gestern Stadtführerin Gerlinde Albrecht und Alexander Biernoth – Vorsitzender des Frankenbunds, der Träger des Info-Zentrums ist – bei der Vorstellung weiterer Informationstafeln, die den Besuch noch lohnenswerter machen sollen. Schon am kommenden Sonntag werden sie zum Tag des offenen Denkmals in der Synagoge gezeigt. Damit habe man die für heuer gesetzten Ziele erreicht, sagte Biernoth. Längerfristig strebe man aber einen weiteren Ausbau des Info-Zentrums an.

Stadtführerin Gerlinde Albrecht ist eines von mehreren Frankenbund-Mitgliedern, die sich aktiv in die jüdische Vergangenheit Ansbachs eingearbeitet haben und immer wieder als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, wenn das Info-Zentrum, wie in diesem Sommer erstmals an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat, geöffnet ist. Wie sehr seitdem das Interesse zugenommen hat, das hat Gerlinde Albrecht am jüngsten Öffnungstermin erlebt. 44 Familien, berichtet sie, seien da in das Zentrum geströmt und hätten sie mit sachkundigen Fragen gelöchert: „Ich habe zwei Stunden lang ununterbrochen geredet.“ Immer deutlicher werde, dass Menschen auch von weit her – in diesem Fall war eine jüdi-

sche Familie aus Augsburg gekommen – Ansbach gezielt und bewusst zunächst wegen des Info-Zentrums aufsuchen. „Da waren Leute dabei, die haben eineinhalb Stunden lang jede Zeile unserer Informationstafeln gelesen“, sagte Albrecht. Die Besucher würden dann aber auch noch andere Sehenswürdigkeiten in der Stadt ansehen.

„Das Info-Zentrum tut Ansbach gut“, erklärte deshalb Frankenbund-Vorsitzender Alexander Biernoth. Dass nun noch drei weitere vom Deutschen Evangelischen Frauenbund gespendete Informationstafeln das Angebot noch umfangreicher und den Besuch noch lohnenswerter machen, sei deshalb besonders zu begrüßen. Weil sich alle drei Tafeln mit Wissenswerten über die Geschichte der Ansbacher Jüdischen Gemeinde und ihrer Feste beschäftigen, sollen sie künftig einen Platz im so genannten Dienerhaus der Synagoge finden, wo bereits etliche Kultgegenstände ausgestellt sind.

Die bisher dort hängenden Informationstafeln über den aufkommenden Antisemitismus in Nazi-Deutschland und die anschließende Verfolgung und Vernichtung fast allen jüdischen Lebens sollen künftig auf der Synagogen-Empore zu finden sein. Dort zieht bereits die Ausstellung über das erschütternde Schicksal der Ansbacher Familie Schild Besucher immer wieder in ihren Bann. Mit der Konzentration aller Informationen über die Shoah in diesem Teil des alten jüdischen Ge-



Interessiert an den neuen Tafeln, die im Info-Zentrum Synagoge Ansbach Wissenswertes zum jüdischen Leben vermitteln, zeigten sich gestern die Spender der neuen Tafeln, das Vorstandsteam des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, bei der Erläuterung durch den Frankenbund-Vorsitzenden Alexander Biernoth. Foto: Friedrich

meindezentrums und der Anordnung der Ausstellung zum jüdischen Alltagsleben in historischer und heutiger Sicht im Dienerhaus habe man die Übersichtlichkeit für Besucher erleichtert und das vorläufige Ausbauziel erreicht, sagte Biernoth.

An der Grenze der Belastbarkeit

Das bedeute aber nicht, dass langfristig kein weiterer Ausbau angestrebt werde. Der Frankenbund denkt dabei an den Ausbau der einstigen

Schulräume und der Ritualbäder. Auch zusätzliche Öffnungszeiten wären wünschenswert, aber ohne weitere Unterstützung nicht zu erreichen, heißt es. Schon bei den jetzigen Sonntags-Öffnungszeiten von Frühjahr bis Ende September stoße man an die Grenzen der Belastbarkeit der ehrenamtlichen Mitglieder. „Vorne Eintrittskarten ausgeben und gleichzeitig hinten aufpassen und Fragen beantworten, das geht nicht“, sagt dazu Gerlinde Albrecht, und Biernoth ergänzt, dass leider manche Besucher auch lange Finger machten und eine weitge-

hend präzise Aufsicht deshalb unerlässlich sei. So sei unter anderem ein Exemplar des Werkes „Ansbach unter dem Hakenkreuz“ verschwunden.

Zufrieden mit dem Ergebnis ihrer von Gerlinde Albrecht angestoßenen Spende zeigte sich gestern anlässlich der Übergabe der Info-Tafeln das Vorstandsteam des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. „Interessant und informativ“ urteilten die beiden Vorsitzenden Johanna Stöckl und Dr. Gabriele Kucher sowie ihre Stellvertreterin Erika Erben-Veh. (Siehe auch weiterer Artikel und Kommentar)

Eine der neuen Info-Tafeln in der Synagoge schildert den Aufstieg des in Ansbach geborenen Heinrich Ritter von Breslau

Vom armen jüdischen Schüler zum Leibarzt des Königs

Außerdem Kindheitserinnerungen David Wallersteiners an das Pessachfest und Informationen zum Laubhüttenfest

ANSBACH (fri) – Das Info-Zentrum Synagoge Ansbach ist mit den nun gespendeten Info-Tafeln erneut einem seiner Ziele näher gekommen, über die Erinnerung an den Holocaust hinaus Interessantes und Wissenswertes darüber zu vermitteln, wie jüdisches Leben in Ansbach aussah, erklärte nun Alexander Biernoth.



Heinrich Ritter von Breslau machte Karriere als Leibarzt des Königs.

Die drei Tafeln beschäftigen sich dabei mit unterschiedlichen Themen. Vorgestellt wird zunächst das Leben des in Ansbach 1784 als Sohn eines am Ansbacher Hof angesehenen, aber später verarmten Kaufmanns geborenen David Hirsch Breslau, der seinen Namen später in Heinrich Breslau änderte. Als Militär-Arzt machte er schnell Karriere, nachdem ihm als Juden zunächst die Niederlassung in München verwehrt wurde. Nach erfolgreicher Tätigkeit zunächst in französischen, dann in bayerischen Diensten gelang schließlich doch noch die Niederlassung in München, wo eine Berufung an die Universität und schließlich zum Leibarzt der königlichen Familie erfolgte. Zum Katholizismus konvertiert, erhob König Ludwig I. den von ihm hochgeschätzten Mediziner schließlich in den Ritterstand. Auf dem Münchner Südfriedhof erinnert ein vom König gestiftetes Grabmal heute noch an den einst armen jüdischen Schüler aus Ansbach.

Einflussreiches Mitglied der jüdischen Gemeinde Ansbachs war auch David Wallersteiner. Der 1854 in Kappel geborene konservative Jude wohnte hier ab 1897 im Dienerhaus und sei



Nach dem Tod nicht vergessen: Ludwig I. spendete das Grabmal für den hochgeschätzten Mediziner aus Ansbach.

wohl auch als Schächter tätig gewesen, berichtete Alexander Biernoth. Nach 1911 habe er einen Antiquitätenladen in der Karolinenstraße betrieben. Als überzeugter Zionist wanderte David

Wallersteiner schließlich nach Palästina aus, wo er 1938 verstarb. Im Infozentrum findet sich nun ein Ausschnitt aus einer 1932 im „Der Israelit – Centralorgan für das orthodoxe Judentum“ erschienenen Veröffentlichung von Wallersteiners Erinnerungen an seine Kindheit wieder, in der er Vorbereitungen und Ablauf der Feierlichkeiten zum jüdischen Pesachfest – das alljährlich etwa zu Ostern begangen wird – beschreibt.

Mit einem weiteren großen Fest im jüdischen Alltag beschäftigt sich die dritte neue Info-Tafel. Vorgestellt werden Ursprung und Rituale beim Laubhüttenfest, dem so genannten „Sukkot“, in dessen Verlauf ein weiteres Ausstellungsstück des Info-Zentrums besondere Bedeutung erlangt, der so genannte „Etrog“. Das ist eine Art Zitronatzitrone, die bei den Gottesdiensten im Laufe des Festes in der linken Hand gehalten wird, während die rechte Hand einen Strauß aus Palm-, Bachweiden- und Myrtenzweigen trägt. Ein solcher selbst gezogener „Etrog“ war dem Info-Zentrum kürzlich von den Gärtnern des Ansbacher Hofgartens geschenkt worden. Die Frucht ist ebenfalls im Dienerhaus ausgestellt.

Der Kommentar

Kostbares Erbe

Ansbach hat mit seiner trotz der Shoah samt Nebengebäuden erhaltenen Synagoge ein Kleinod von unschätzbarem Wert zu hüten. Das ist nicht nur eine selbstverständliche historische Verpflichtung, sondern darüber hinaus durchaus auch lohnenswert für die Stadt, wie sich jetzt schon an den ersten Erfahrungen mit den Sommeröffnungszeiten zeigt.

Auf diesem Weg sollte man nicht stehen bleiben. Visionen sind erlaubt: Wie wäre es etwa, wenn die Stadt gemeinsam mit anderen Kommunen wie Bechhofen und Oberzenn mit ihren jüdischen Friedhöfen oder mit Fürth mit seinem jüdischen Museum ein komplettes mehrtägiges Besichtigungsprogramm zum Thema „Jüdisches Leben in Franken“ anbieten würde? Das Interesse von jüdischen Reisenden an ihren historischen Wurzeln jedenfalls wächst.

Umsonst ist das alles nicht zu bekommen. Will Ansbach mehr aus seinem kostbaren jüdischen Erbe machen, braucht man ein Konzept und muss dafür auch mal in die Tasche greifen. Karl Friedrich